

BIANCA EXKLUSIV

DER GÜNSTIGE SAMMELBAND



CLASSICS

PRINZ MEINES HERZENS

... und Daddy macht 8

Allein mit meinem Traummann

Nicht so stürmisch, Hannah

3 Romane

Linda Cajio, Lisette Belisle, Donna Clayton
BIANCA EXKLUSIV BAND 244

IMPRESSUM

BIANCA EXKLUSIV erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

Redaktion und Verlag:
CORA Postfach 301161, 20304 Hamburg
Verlag Telefon: 040/60 09 09-361
Fax: 040/60 09 09-469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg,
in der Reihe: BIANCA EXKLUSIV, Band 244 - 2014

- © 1997 by Linda Cajio
Originaltitel: „Bachelor Daddy“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.
Deutsche Erstausgabe 1998 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe: BIANCA, Band 1094
Übersetzung: Patrick Hansen
- © 1997 by Lisette Belisle
Originaltitel: „Just Jessie“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.
Deutsche Erstausgabe 1998 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe: BIANCA, Band 1108
Übersetzung: Renate Moreira
- © 1999 by Donna Fasano
Originaltitel: „Her Dream Come True“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.
Deutsche Erstausgabe 2001 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe: BIANCA, Band 1275
Übersetzung: Gina Curtis

Abbildungen: Detailblick / Fotolia.com, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 04/2014 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion
überein.

eBook-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733730062

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind
vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.
Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen
Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-
Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

LINDA CAJIO

... und Daddy macht 8

Plötzlich steht Michael in einer Küche und kocht für sechs Kinder! Er, der überzeugte Junggeselle, der in jeder seiner Kolumnen betont, dass er Kinder nicht mag! Deren süße Mutter Janice aber weckt derart lustvolle Gefühle in ihm, dass er für die attraktive Alleinerziehende sein Singleleben sofort aufgäbe - wenn sie nur mehr zuließe als zärtliche Küsse ...

LISETTE BELISLE

Allein mit meinem Traummann

Wie kommt es nur, dass Ben bei seiner täglichen Arbeit auf der Carlisle-Farm immer häufiger dieses ganz besondere Prickeln auf der Haut spürt, nur weil die junge Jessie in der Nähe ist? Als ein Nachbar beginnt, Jessie unverhohlen den Hof zu machen, wird Ben schlagartig klar: Diese Frau hat ihn verzaubert! Lohnt es sich noch, um sie zu kämpfen?

DONNA CLAYTON

Nicht so stürmisch, Hannah

Hannah ist eigentlich nur nach Little Haven gekommen, um den Nachlass ihres Vaters zu regeln. Als sie dabei aber den attraktiven Bürgermeister Adam Roth kennenlernt, gerät ihr wohlgeordnetes Leben völlig aus den Fugen! Zu gern würde sie sein Herz erobern, aber Adam scheint nach seiner enttäuschenden Ehe für Großstädterinnen nichts mehr übrig zu haben ...



Linda Cajio
... UND DADDY MACHT 8

1. KAPITEL

„Ein Gespenst zieht ins Spukhaus! Ein Gespenst zieht ins Spukhaus!“

Janice Parker setzte eine strenge Miene auf, als ihre neunjährigen Drillinge in die Küche rasten und dabei aus vollem Hals schrien.

„Aufhören!“, rief sie.

Wie gewöhnlich war Cat die Anführerin, und ihre Brüder Chris und C.J. stießen mit ihr zusammen, als sie stehen blieb.

„Catherine, Christopher und Cameron James Parker“, begann Janice ernst. „Ich dulde es nicht, dass ihr schreiend durchs Haus rennt.“

„Aber, Mom! Das Gespenst!“, heulten die drei im Chor.

„Ist das ein Gespenst, Mom?“, fragte Amy mit großen Augen.

„Nein, Honey, in das Haus hinter uns zieht heute kein Gespenst“, sagte Janice zu ihrer Vierjährigen. „Gespenster ziehen nicht in Häuser. Schon gar nicht mit Möbelwagen, okay? Und ihr drei, habt ihr mich verstanden?“

Die drei nickten.

„Bleibt vom Haus weg“, fügte sie vorsichtshalber hinzu. „Sonst erschreckt ihr die armen Leute noch zu Tode. Wie mich ...“

Ihre Drillinge grinsten.

„Und jetzt, bevor ich meine Runde mache ... habt ihr eure Zimmer aufgeräumt?“

„Ja.“

„Und euer Badezimmer?“

„Ja.“

„Und habt ihr eure Spielsachen aus dem Fernsehzimmer geräumt?“

„Ja, Mom.“

Janice lächelte zufrieden. „Gute Arbeit, Leute. Zur Belohnung dürft ihr im Garten sämtlichen Abfall aufsammeln, bevor David den Rasen mäht. Danach dürft ihr für mich die Wäsche sortieren.“

„Mom ...!“

„Was für ein toller Aufschrei“, sagte Janice anerkennend. „Ich würde sagen ... 97 von 100 möglichen Punkten, mit nur einem leisen Hauch von Impertinenz.“

„Was ist Impertinenz?“, fragte Cat.

„Aufgabe Nummer drei – schlägt es im Wörterbuch nach: I-M-P-E-R-T-I-N-E-N-Z. Ich hab euch alle lieb. Und jetzt ab!“

Mürrisch zogen die Drillinge ab. Seufzend wandte Janice sich wieder dem Frühstücksgeschirr zu und stapelte es in den Geschirrspüler. Klein Amy half ihr.

„Wenigstens sind keine Steuererklärungen fällig“, murmelte sie und war froh, dass für sie als Steuerberaterin mal wieder die ruhige Jahreszeit angebrochen war.

„Ich hasse Steuererklärungen“, verkündete Amy.

„Ich auch. Aber sie helfen uns, die Hypothek ...“

„Für unser Haus abzubezahlen“, ergänzte Amy die Antwort, die sie jedes Mal zu hören bekam.

„Mom, kannst du Jen und mich ins Einkaufszentrum fahren?“

Janice drehte sich um und musterte ihre Älteste. Das Make-up der fünfzehnjährigen Heather war dezent, das Haar hing ihr in hübschen braunen Wellen um die schmalen Schultern, und ihre Kleidung war zwar modisch weit, aber selbst Janices Mutter hätte nicht mehr als ein kurzes „Hmm“ daran auszusetzen gehabt.

„Ja, das kann ich wohl, aber ...“

Aus dem Garten drang ein ohrenbetäubendes Geheul herein. Janice rannte hinaus. Die Drillinge waren nirgendwo

in Sicht, obwohl das Geheul immer schriller wurde. Sie ahnte, was los war.

Sie eilte zum Zaun zwischen ihrem Grundstück und dem des hinteren Nachbarn. Amy folgte ihr. Janice quetschte sich durch die schmale Lücke in den Brettern, wobei sich zwei Knöpfe ihrer Bluse öffneten. Sie kämpfte sich durch das Unterholz im hinteren Teil des Nachbargartens, bis sie den grasbewachsenen Hügel hinter dem Haus erreichte. Janice befreite Amy aus den Fängen einer wuchernden Blaurebe und nahm sie auf den Arm.

Das *schreckliche Trio*, wie ihr ältester Sohn David seine Geschwister nannte, umkreiste einen ungläubig dreinblickenden Mann und bezichtigte ihn, ein Gespenst zu sein.

Janice setzte die bewährte Trillerpfeife an den Mund und blies mit aller Kraft hinein.

Erschreckt wich der Mann zurück. Die Drillinge, die genau wussten, dass sie auf frischer Tat ertappt worden und Leugnen sinnlos war, setzten sich auf die Erde.

„Wirklich eindrucksvoll, Kinder“, sagte sie. „Aber ihr braucht gar nicht so unschuldsvoll zu tun.“

„Aber, Mom!“, sangen die drei Chor.

„Kein Aber. Ihr entschuldigt euch jetzt bei Mr ...“ Sie drehte sich zu dem Mann um.

Etwas Unsichtbares traf sie wie ein Schlag und raubte ihr den Atem. Ihr Nachbar war groß, mit welligem braunen Haar und markanten Gesichtszügen. Das Grün seiner Augen war einzigartig, und für die langen Wimpern hätte eine Frau manches gegeben, für die breiten Schultern, den flachen Bauch und die schmalen Hüften mancher Mann. Und doch hatte er etwas Unnahbares an sich.

Er starrte sie an, so fasziniert von ihr wie sie von ihm. Sie verstand nicht, was in ihr vorging, aber was immer es war, es war fast übermächtig.

„Mommy? Ist er das Gespenst?“, fragte Amy in die Stille hinein.

Janice räusperte sich. Erst jetzt wurde ihr bewusst, wie sie aussah. Hastig setzte sie Amy ab und knöpfte sich die Bluse zu. „Nein, Amy, er ist nur ein Mann.“ Sie sah ihn an. „Ich muss mich für meine Kinder entschuldigen. Normalerweise benehmen sie sich ...“

„Sie sind ihre Mutter?“, fragte er und zeigte auf Amy und die Drillinge.

„Ja.“ Lächelnd zupfte sie einen Zweig aus ihrem Haar. „Sie können es ebenso gut jetzt schon erfahren. Ich habe zu Hause noch zwei ...“

„Noch zwei!“, rief er entgeistert. „Sie haben sechs Kinder!“

Die Kinder kicherten.

„Sie haben sechs Kinder“, wiederholte der Mann.

Janice runzelte die Stirn. „Ja.“

„Sie können unmöglich sechs Kinder haben.“

„So?“

„Nein.“

Verblüfft sah Janice ihn an. „Nun ja, falls es nicht meine Kinder sind, so hat man vergessen, mir das zu sagen.“

„Nein ... Ich meine ...“ Der Mann schüttelte den Kopf. „Es tut mir leid. Ich rede Unsinn.“ Er streckte die Hand aus. „Ich bin Michael Holiday.“

Der Name kam ihr irgendwie bekannt vor. „Ich bin Janice Parker. Herzlich willkommen.“

Sie ergriff seine Hand und spürte sofort ein Kribbeln. Was um alles in der Welt war mit ihr los?

Noch schlimmer war, dass er ihre Hand nicht schüttelte, sondern sie einfach festhielt. Janice entzog sie ihm nicht. Nach einer Weile gab er sie frei.

„Diese drei sind Chris, Catherine, kurz Cat, und Cameron James, kurz C.J.“, sagte sie rasch, um ihre Verlegenheit zu

tarnen. „Und ja, es sind Drillinge.“

Michael Holiday lächelte.

„Und das hier ...“ Sie tätschelte ihrer Jüngsten die Schulter. „... ist Klein Amy.“

„Ich bin vier“, ergänzte Amy stolz.

„Aha.“ Er sah schon gefasster aus. „Vier ist ganz gut.“ Amys Augen leuchteten.

„Gebt Mr Holiday die Hand, Kinder“, sagte Janice.

Die Drillinge zögerten. Nur Amy trat vor und schüttelte ihm ernst die Hand.

„Mir ist es egal, ob Sie ein Gespenst sind“, sagte sie. „Ich finde Sie nett.“

„Danke. Das freut mich.“ Er lächelte Amy zu. „Du bist auch nett.“

Amy strahlte. Janice verbarg ihr Lächeln hinter vorgehaltener Hand.

Die Vierjährige drehte sich zu den Drillingen um und streckte die Zunge heraus. „Ich habe keine Angst, aber ihr! Ich habe keine Angst, aber ihr!“

„Sei still, du Baby“, knurrten die drei, bevor sie ihren Mut zusammennahmen und Michael ebenfalls die Hand schüttelten.

„Meint ihr nicht, ihr solltet euch entschuldigen?“, fragte Janice streng.

„Entschuldigung“, sagten die drei im Chor.

„Zurück an die Arbeit, Leute“, befahl sie. „Und nehmt Amy mit.“

Die vier rannten davon.

Janice sah den Mann an, und sofort stockte ihr wieder der Atem. Sicher, er sah attraktiv aus, aber warum reagierte sie so heftig? Sie war kein Teenager mehr.

„Ich versichere Ihnen, meine Kinder werden Sie nicht mehr belästigen. Normalerweise sind sie recht brav, aber manchmal kommen sie auf eigenartige Ideen.“

„Darauf, dass ich ein Gespenst bin, zum Beispiel. Wieso eigentlich?“

„Das Haus steht seit einem Jahr leer. Seit Mr Hobarth gestorben ist. Nicht im Haus, aber seitdem behaupten sämtliche Kinder, dass das Haus verhext ist. Mr Hobarth war nicht gerade freundlich zu ihnen.“ Sie zeigte auf den wild wuchernden Garten. „Das Grundstück sieht verwunschen aus, nicht sehr einladend. Die Kinder finden, dass nur ein Gespenst hier wohnen würde. Bitte sagen Sie Ihrer Frau ...“

„Ich bin nicht verheiratet“, unterbrach er.

Janice schluckte. „Nun ja ... Ich werde dafür sorgen, dass Sie nicht mehr behelligt werden.“

„Mom ...!“, rief jemand. „Jen wartet! Ich muss los!“

„Die betörende Stimme meiner Ältesten, Heather“, erklärte Janice lächelnd. „Ich habe ihr versprochen, sie ins Einkaufszentrum zu fahren. Falls meine Kinder Sie noch einmal belästigen, sagen Sie es mir. Und nochmals willkommen.“

Sie gab ihm nicht die Hand, sondern ging einfach davon.

Sicher ist sicher, dachte sie.

Michael zeigte den Möbelpackern, wohin sie die letzten Kartons stellen sollten. Immer wieder sah er zu den Kindern hinüber, die mit ihren Fahrrädern auf dem Bürgersteig standen. Sie kamen ihm vor wie Geier, die auf ihre Chance warteten. Es war Mai und ein lauer Abend, aber schon nach acht. Wussten die Eltern, was ihre Sprösslinge trieben?

Die Parker-Drillinge waren offenbar die Anführer.

Wie hatte er sich nur so in der Venus von nebenan täuschen können? Weil er sich nicht von seinem Verstand, sondern von seinen Hormonen hatte leiten lassen. Ausgerechnet er! Bestimmt hatte die Maklerin über Janice Parker Bescheid gewusst und sich die ganze Zeit ins Fäustchen gelacht.

Sechs Kinder. Sechs Kinder!

Gesehen oder gehört hatte er nur fünf, aber zweifellos gab es sechs. Janice hatte sechs gesagt, und sie musste es wissen.

Sie musste im Bett einfach phänomenal sein. Wie hätte sie sonst so viele Kinder bekommen? Und mit der Figur ... volle Brüste, schmale Taille, perfekt gerundete Hüften ... braune Augen. Sie hatte kein Make-up getragen, und ihre Nase zierten helle Sommersprossen. Wenn sie lächelte, bildeten sich an ihren Augenwinkeln hinreißende Fältchen.

Und dann die Berührung! Als er ihre Hand genommen hatte, war es himmlisch gewesen. Ihre Haut hatte sich wie kaltes Feuer angefühlt. Michael konnte es sich nicht erklären, aber noch nie hatte eine Frau ihn so angezogen wie Janice Parker. Ihn, der seine Gefühle immer unter Kontrolle hatte. Immer.

Dabei hatte er sich geschworen, sich niemals mit einer Frau einzulassen, die Kinder besaß. Eine Verabredung, und schon saß man in der Falle. Außerdem war sie bestimmt verheiratet und damit absolut tabu. Beide Lektionen hatte er auf die harte Tour gelernt. Nach der hässlichen Scheidung seiner Eltern war er zum Spielball im Streit um das Sorgerecht geworden. Ohne seine Großmutter hätte er das alles nicht überstanden. Aber als er zehn war, hatte sie eine Affäre mit einem Mann begonnen. Die herrlichen Sommer im Strandhaus der Großeltern waren endgültig vorüber gewesen.

Seitdem war Michael eins klar: Männer und Frauen waren nicht dazu bestimmt, für immer zusammenzubleiben. Er bevorzugte ein ruhiges Leben mit zeitlich und emotional begrenzten Beziehungen.

„Hi, Mister.“

Michael drehte sich um. Vor ihm stand Klein Amy. Sie war eine Miniaturausgabe ihrer Mutter, mit langem

dunkelbraunem Haar und ausdrucksvoilen Rehaugen. „Hi, Amy“, sagte er.

„Was ist in den Kartons?“, fragte sie. „Ihr Spielzeug?“

Er lachte. „Nein. Na ja, irgendwie schon. Spielzeug für Erwachsene. Mein Computer und Sachen für meine Küche.“

„Du meinst, für die Küche deiner Mommy?“

„Nein. Für meine. Meine Mommy wohnt anderswo, also kuche ich selbst.“

Ihre Augen wurden groß.

„Amy! Komm sofort her, sonst erzähle ich es Mom!“

„Halt den Mund, Cat!“, rief Amy ihrer älteren Schwester zu.

Michael unterdrückte ein Lächeln. Die Kleine wusste sich zu wehren. Er mochte sie.

Die Fahrradbande wendete wie ein Mann und raste davon.

„Wie hast du das gemacht?“, fragte Michael und sah den anderen Kindern fasziniert nach.

„Ach, das sind alles Babys“, erwiderte Amy geringschätzig.

In zehn Jahren würde Amy viele Männerherzen brechen, da war er ganz sicher. Seins hatte sie schon jetzt erobert.

„Haben Sie Geschwister, Mister?“

„Nein. Und du darfst mich Michael nennen.“ Warum nicht? Er mochte das Kind. Doch die Vorstellung, ein eigenes zu haben, ließ ihn schaudern. Niemals würde er sein eigen Fleisch und Blut dem Risiko eines Sorgerechtsstreits aussetzen.

Amy lächelte. „Michael ist ein schöner Name. Im nächsten Jahr gehe ich in den Kindergarten.“

„Wow. In den Kindergarten.“

„Meine Mom meint, dann wird sie richtig stolz auf mich sein, weil wir Kinder dann alle in der Schule sind.“

„Das glaube ich gern.“

„Hast du einen Daddy?“, wollte Amy wissen, während sie eine Blume im Vorgarten bewunderte.

„Ja.“

„Erzähl mir eine Daddy-Geschichte, ja?“

„Eine Daddy-Geschichte?“, wiederholte Michael verwirrt.

Amy richtete sich auf. „Eine Geschichte über deinen Daddy. Mein Daddy ist gestorben, als ich noch ein Baby war, also kenne ich keine Daddy-Geschichten.“

Sie hatte keinen Daddy. Betrübt starnte Michael sie an. Also hatte Janice ihre sechs Kinder allein großgezogen.

„Ann Lynn Parker, was habe ich dir gesagt?“

Michael fuhr herum und schaute in das zornige Gesicht seiner Liebesgöttin. Mit blitzenden Augen war sie noch atemberaubender. Hinter ihr stand ein grimmig dreinblickender Teenager, der ihr ähnlich sah. Das musste Heather sein. Die Älteste. Wie ihre Mutter und ihre Schwester, so war auch sie eine Herzensbrecherin. Du meine Güte, diese Parker-Frauen waren wirklich sein Ende.

Aus den Augenwinkeln sah er, dass die Fahrradgang zurück war. Kinder.

„Ich wollte Michael nur Hallo sagen“, erklärte Amy. „Die Drillinge waren gemein zu ihm, also wollte ich nett sein. Ich war richtig nett, Mommy. Du solltest sehr stolz auf mich sein.“

Janices Mund wurde schmal. Michael wünschte, er könnte ihn küssen, damit er wieder voll wurde.

„Sie war wirklich sehr freundlich“, bestätigte er.

„Das mag sein, aber Amy weiß, dass sie unseren Garten nicht verlassen darf.“

Amy senkte den Blick. „War ich ungehorsam, Mommy?“

„Ja, das warst du. Morgen bleibst du den ganzen Tag im Haus. Du weißt doch, dass ich jederzeit wissen muss, wo du bist.“

Amy schluchzte dramatisch.

Janice blieb ungerührt. „Es tut mir leid, dass du weinst, aber das ändert auch nichts.“

„Und wenn ich noch netter zu Michael bin?“, schlug Amy vor und griff nach der Hand ihres neuen Freundes.

Michael sah hilflos nach unten. Sie war wirklich süß.

„Falsche Antwort, mein Engel“, erwiderte Janice. „Heather, bring Amy heim. Ich bin gleich da. Dann reden wir darüber, was deine täglichen Aufgaben sind.“

„Das weiß ich!“

„Gut. Du wirst sie mir gleich aufzählen. Und jetzt gehst du mit deiner Schwester nach Hause.“

Amy umklammerte Michaels Hand. „Du darfst Michael nicht bestrafen. Er hat nichts getan.“

Michael musste lachen.

„Keine Sorge, junge Lady. Ich werde Michael nicht bestrafen“, versprach Janice.

Amy ließ Michaels Hand los und tätschelte sein Bein. „Du kannst mir ein anderes Mal von deinem Daddy erzählen.“

Sie hüpfte davon, die ältere Schwester im Schlepptau. Bevor sie um die Hausecke verschwand, rief sie den Verrätern aus der Fahrradbande noch einen Abschiedsgruß zu. „Ihr großen Schweine!“

Janice verscheuchte sie mit einer Handbewegung. „Feierabend, Kinder. Ab nach Hause.“

Murrend zerstreuten sie sich.

„Es tut mir wirklich leid“, sagte Janice zu Michael. „Sie müssen glauben, Sie seien hinter der Addams-Familie eingezogen.“

„Vielleicht.“

Sie lachte. „Nein, wirklich. Ich würde es glauben. Ich bedauere sehr, dass noch eins meiner Kinder Sie belästigt hat.“

„Amy hat mich nicht belästigt“, versicherte er. „Sie ist süß und niedlich.“

„Und das nutzt sie weidlich aus, glauben Sie mir.“ Janice lächelte verlegen. „Ich wette, die Maklerin hat Ihnen nichts von uns erzählt.“

„Nein, hat sie nicht.“ Das gerissene Biest, dachte Michael. Wie hatte er nur so dumm sein können, ausgerechnet am Muttertagswochenende ein Haus zu kaufen?

Janice musste ungefähr in seinem Alter sein, aber sie sah mindestens zehn Jahre jünger aus als sechsunddreißig. Er malte sich aus, wie sie all diese sinnlichen Fitnessübungen machte.

„Könnten Sie einen Moment hereinkommen?“, fragte er, als ihm etwas einfiel. „Vielleicht können Sie mir helfen, ein Rätsel zu lösen.“

Als sie über die Schwelle seines neuen Zuhause trat, ging etwas Eigenartiges in ihm vor. Bisher waren ihm Frauen immer wie Eindringlinge vorgekommen, die er aus irgendwelchen Gründen ins Haus lassen musste. Diesmal war es ganz anders.

Er schüttelte das beunruhigende Gefühl ab und führte sie in die Waschküche. In der Ecke stand ein Karton. „Den habe ich in einem Schrank gefunden.“

Sie sah hinein. „Das ist Chris' Baseballhandschuh! Und die Bälle gehören David. Wir haben so viele gekauft, weil er sie beim Baseball über den Zaun gepfeffert hat, um den Profis nachzueifern. Und Amys Bär!“ Janice nahm einen schmutzverkrusteten Plüschteddy heraus. „Sie glauben gar nicht, wie sehr sie geweint hat, als Puh weg war.“

„Ich glaube, ich möchte es gar nicht wissen“, sagte Michael.

Sie schmunzelte. „Kann ich mir vorstellen. Was für ein alter Miesepeter dieser Mr Hobarth war. Hat all dieses Zeug jahrelang und sagt kein Wort.“

„Wenigstens hat er es aufgehoben. Er hätte es wegwerfen können ... und damit alle Ihre Erinnerungen.“

„Sie haben recht.“ Ihr durchdringender Blick traf ihn ins Herz. „Vielen Dank, Mr Holiday.“

„Michael. Bitte. Ich kann noch immer nicht fassen, dass das alles Ihre Kinder sind.“

Ihre Dankbarkeit verblasste. „Oh ja, es sind meine. Ich habe sogar noch die Schwangerschaftsstreifen, um es zu beweisen.“

Ihr Gesicht rötete sich, und er spürte ihre Wärme. Schwangerschaftsstreifen waren nicht sein Ding. Sie bedeuteten eine lebenslange Verpflichtung.

„Nun ja“, brach sie das Schweigen. „Ich sollte jetzt gehen.“

„Ja.“

Er nahm den Karton und brachte sie zur Tür, mitten durch das Umzugschaos. Sie machte ihm höfliche Komplimente über sein Haus, obwohl es dringend modernisiert werden musste.

Plötzlich blieb sie stehen. „Oh mein Gott! Sie sind der Michael Holiday!“

Sie zeigte auf den gerahmten Zeitungsausschnitt mit seiner ersten landesweit erschienenen Kolumne.

Lächelnd stellte er den Karton ab. „Ja, der bin ich.“

Mit offenem Mund drehte sie sich zu ihm um.

Michael konnte nicht widerstehen. Er hob die Hand, schob ihr Kinn nach oben und schloss ihren Mund. Aber anstatt es wieder loszulassen, gestattete er sich, mit den Fingerspitzen ihre zarte Haut zu erkunden. Dann beugte er sich vor. Seine Lippen streiften ihre, bevor sie hastig zurückwich.

„Entschuldigen Sie mich“, sagte sie und griff nach dem Karton. „Aber ich finde, meine Kinder haben Ihnen genug Material für Ihre Kolumne geliefert, Mr Holiday. Auf meine Dienste können Sie getrost verzichten.“

„Janice ...“, begann er. Keine Frage, er musste sich bei ihr entschuldigen.

„Mrs Parker“, verbesserte sie spitz.

„Sie sind Witwe.“

„Wie ich sehe, hat Amy geredet. Tut mir leid, ich bin nicht interessiert.“ Sie ging hinaus, bevor er sie aufhalten konnte.

Er schloss die Tür und lehnte sich dagegen. Fast hätte er eine Frau mit Kindern geküsst. Was zum Teufel war los mit ihm? Schwangerschaftsstreifen, Teddybären und Baseballhandschuhe ... Hatte er den Verstand verloren?

Mr Hobarth hatte das einzig Richtige getan. Der Mann hatte den ganzen Kindermüll eingesammelt, jahrelang versteckt und sich schließlich diskret aus dem Leben verabschiedet.

Genau das sollte er auch tun. Oder das Haus verkaufen. Gleich morgen.

Janice stellte den Karton auf den Küchentresen und fächerte sich Luft ins Gesicht. Was zum Teufel war dort hinten passiert?

Ein Mann hatte sie geküsst, das war passiert. Und sie hätte es fast zugelassen. Noch schlimmer, sie hätte den Kuss fast erwidert. Noch immer fühlte sie seine Lippen an ihren ...

„Was ist das?“, fragte Heather, als sie hereinkam.

„Mr Holiday hat bei sich ein paar von euren Sachen gefunden.“

Heather schaute in den Karton. „He! Das ist ja mein Minnie-Mouse-Turnschuh. Weißt du noch, wie ich mit fünf immer meine Schuhe ausgezogen und versteckt habe?“

Janice musste plötzlich an ihren Mann denken. Tom war zwei Monate nach Amys Geburt gestorben. Manchmal vermisste sie ihn sehr. Auf seine Art war er ein guter Ehemann und Vater gewesen. Aber Tom hatte auch seine Geheimnisse gehabt.

Amy und die Drillinge erschienen. Janice gab ihnen die Sachen, und Amy freute sich riesig über ihren Teddy.

„Siehst du?“, sagte sie. „Michael ist sehr nett.“

„Amy, du darfst Mr Holiday nicht beim Vornamen nennen“, ermahnte Janice ihre Tochter. „Es ist respektlos.“

„Aber er hat es mir erlaubt.“ Amy tobte davon. „Und wenn er es sagt, ist es okay“, rief sie über die Schulter.

„David!“

„Was ist denn, Mom?“

Ihr ältester Sohn war dreizehn, und wie die meisten Jungs in seinem Alter war er nur selten von seinen Videospielen loszueisen. „Ich habe hier einige von deinen Bällen aus der Zeit, als du noch der Home-Run-König warst und sie immer über Mr Hobarths Zaun gefeuert hast. Mr Holiday hat sie uns zurückgegeben.“

„Ich hole sie nachher.“

Sein Lebensmotto, dachte Janice. Für David gab es nie jetzt, sondern immer nur *nachher*.

Heather lachte. „Weißt du, für einen alten Mann ist Mr Holiday eigentlich ganz süß.“

„Er kann nicht viel älter sein als ich.“

Heather warf ihr einen vielsagenden Blick zu.

Ob Michael Holiday und sie nun alt waren oder nicht, Janice braucht nicht daran erinnert zu werden, wie süß ihr neuer Nachbar war. Das hatte sie mit eigenen Augen und aus nächster Nähe gesehen. Heather hatte recht.

Michael Holiday war sehr sexy.

Janice schluckte. Ihr Beruf und die Kinder sorgten dafür, dass sie kaum Zeit für sich selbst hatte. Und an Sex hatte sie seit über drei Jahren nicht gedacht.

Bis heute. Heute hatte sie mehr als einmal daran gedacht.

Michael Holiday gab sich in seinen Kolumnen als überzeugter Single und kommentierte aus dieser Sicht die alltäglichen Probleme seiner Mitmenschen. Manchmal fand

sie das, was er schrieb, lustig, aber nicht selten ärgerte sie sich über seine herablassende Art. Und ausgerechnet von so einem Mann musste sie sich in Versuchung führen lassen!

Na ja, früher oder später musste es ja so kommen. Schließlich war sie eine ganz normale Frau mit ganz normalen Bedürfnissen. Michael Holiday war einfach nur der Auslöser.

Aber sie hatte auf ihn reagiert wie ein unreifes Schulmädchen. Verlegen und schüchtern. Beim nächsten Mal würde sie ruhig bleiben, wie eine Erwachsene, die mit wechselseitiger Anziehung umgehen konnte. Sie würde einfach freundlich ablehnen und eine gute, platonische Nachbarschaft pflegen.

Zweifellos würden ihre Kinder demnächst in einer seiner Kolumnen auftauchen - als abschreckendes Beispiel.

Bestimmt hatte er schon die Maklerin angerufen, um sein neues Haus gleich wieder zu verkaufen.

2. KAPITEL

Es war schwer, nicht zu einer Party zu gehen, auf der man der Ehrengast sein sollte.

Nachdem er noch einem aufrechten Bürger von Marshfield die Hand geschüttelt hatte, wünschte Michael, er wäre nicht hingegangen. In den paar Wochen seit seinem Umzug war er mit Einladungen überschüttet worden. Offenbar hatte sich herumgesprochen, dass er Kolumnen schrieb. Er hatte gedacht, die Party des Bürgermeisters wäre ideal, um möglichst viele Leute auf einmal kennenzulernen. Aber das kleine Haus platzte vor Gästen, und jeder davon wollte ihm unbedingt eine Geschichte erzählen, die unbedingt in die Zeitung musste. Das einzige Gute war, dass er ein paar Männer getroffen hatte, mit denen er Golf spielen konnte.

„Ich bin sicher, Sie werden sich in Marshfield wohlfühlen“, sagte der Bürgermeister selbstzufrieden.

„Bestimmt“, erwiderte Michael höflich.

Plötzlich bemerkte er jemanden, der ihn vor dem langweiligen Geplauder retten konnte.

Sie stand in der Tür und sah sich um.

Janice Parkers Haar hing ihr locker um die Schultern. Er hatte sie seit einer Woche nicht mehr gesehen, seit dem Kuss nicht mehr. Er war ihr aus dem Weg gegangen, und das aus gutem Grund. Das rosafarbene Kleid betonte ihre erregende Figur. Die Beine hätten direkt aus einem Werbespot für Strumpfhosen stammen können, und die hohen Absätze ließen sie noch länger und schlanker wirken. Und diese Frau hatte sechs Kinder? Unglaublich.

„Entschuldigen Sie mich“, bat er den Bürgermeister. „Ich sehe gerade jemandem, mit dem ich reden muss.“

Er ging zu Janice. „Ich möchte mich dafür entschuldigen, wie ich mich bei unserer letzten Begegnung benommen

habe.“

„Nein“, erwiderte sie. „Ich entschuldige mich. Ich war unfreundlich, dabei hätte ein schlichtes *Nein danke* genügt.“

Ihre Stimme war kühl. Ihr Blick auch.

„Tun Sie mir einen Gefallen“, sagte er trotzdem. „Retten Sie mich, bitte. Wenn ich noch jemanden treffe, der eine tolle Story für meine Kolumne hat, drehe ich durch.“

Sie lächelte matt. „Was haben Sie denn erwartet? Sie sind eine Berühmtheit ... Haben Sie sich schon eingewöhnt?“

„Ich muss das Haus noch einrichten. Das ist gar nicht so einfach. Die Sachen fürs Badezimmer waren in einem Karton, auf dem *Keller* stand.“

„Und was war im Badezimmer-Karton?“

„Alte Bremsbeläge und ein Paar Boxershorts.“

Sie tarnte die leichte Röte mit einem Lachen. „Nur ein Mann packt so etwas zusammen in einen Karton. Wäre das nichts für Ihre Kolumne?“

„Gute Idee ... aber dazu müsste ich wieder schreiben.“

Michael fragte sich, ob sie wusste, wer jeden Abend gegen halb acht Waldhorn spielte. Zu seiner besten Schreibzeit. Das Horn klang zwar nicht wie ein verwundeter Elch, aber es lenkte ihn ab. So konnte es nicht weitergehen.

„Bestimmt finden Sie bald wieder hinein“, sagte Janice. „Wenn Sie möchten, schicke ich Ihnen meine Kinder. Dann hätten Sie in zehn Minuten den Stoff für eine Kolumne. Oder mein Sonderangebot: drei in fünfzehn.“

„Fangen Sie jetzt auch noch an?“, stöhnte er.

Sie schmunzelte. „Oh nein, ich will Ihnen keine Geschichte aufdrängen. Ich biete Ihnen meine Kinder als Quelle der Inspiration. Sie denken sich die Geschichten selbst aus, und ich bekomme einen kinderfreien Nachmittag.“

„Ich glaube, ich verzichte lieber“, antwortete er.

„Das kann ich Ihnen nicht verdenken.“

„Janice, hilf mir! Hilfe!“ Ein Mann eilte herbei. „Ich habe einen Brief vom Finanzamt bekommen!“

„Was steht drin, Rich?“, fragte Janice ruhig.

Der Mann zögerte. „Ich erinnere mich nicht mehr.“ Er nahm ihren Arm und streichelte ihn. „Könntest du heute Abend zu mir kommen und ihn dir ansehen? Es ist dringend, Janice.“

Michael war klar, dass der Bursche es auf Janice abgesehen hatte. Der dämliche Brief war nur ein Vorwand. Michael fühlte, wie er wütend wurde.

Janice machte einen Schritt nach hinten und entzog Rich auf diese Wiese unauffällig, aber deutlich ihren Arm. „Du kannst mich gern morgen Vormittag während meiner Bürostunden aufsuchen, Rich“, sagte sie. „Das Finanzamt hat heute Abend sowieso geschlossen.“

In diesem Moment erschien der Bürgermeister mit mehreren Gästen, um sie mit Michael bekannt zu machen. Er wurde von Janice getrennt und ärgerte sich darüber.

Reiß dich zusammen, Mann, befahl er sich. Die Frau ist nicht gut für dich.

Später begegnete er ihr am Büfett. Am liebsten hätte er sie nach diesem aufdringlichen Rich gefragt, aber dazu besaß er kein Recht. „Wieso kommen die Leute zu Ihnen, wenn sie einen Brief vom Finanzamt erhalten?“

„Ich bin Steuerberaterin und arbeite von zu Haus aus“, erklärte sie und belud ihren Teller.

„Ich wette, Sie legen sich oft mit dem Finanzamt an.“

„Es macht mir Spaß, meine Klienten zu vertreten“, gab sie lächelnd zu. „Oh, da ist ja Myras Seven-up-Salat. Den müssen Sie probieren.“

„Okay.“ Er tat sich einen Löffel von dem mit Kokosraspeln bestreuten Wackelpeter auf den Teller. „Ich kann nicht glauben, dass Sie Steuerberaterin sind. Sie sehen eher aus wie ein Model.“

Sie lachte. „Wohl kaum. Aber warum sollte ich keine Steuerberaterin sein? Viele Frauen sind das.“

„Ich weiß nicht. Sie erinnern mich an meinen Ausbilder bei der Armee.“

„Ich habe sechs Kinder.“

Einige Neuankömmlinge begrüßten sie. Michael stellte fest, dass Janice sehr beliebt war. Die meisten ihrer Bekannten erkundigten sich sogar nach den Kindern.

Eine Steuerberaterin. Erst sechs Kinder und jetzt auch noch ein langweiliger Beruf. Sein Instinkt hatte ihn ganz schön in Stich gelassen.

Er zeigte auf zwei freie Stühle auf der Terrasse. Als sie einverstanden war, sich mit ihm nach draußen zu setzen, schlug sein Herz schneller.

„Ich verstehe Sie nicht“, gab er zu, als sie im Freien saßen. „Sie sehen nicht aus wie eine Steuerberaterin. Sie halten sich fit. Als ich mein Haus besichtigte, habe ich gesehen, wie Sie im Garten Ihre Übungen machten. Sie essen wie ein Pferd.“ Er zeigte auf ihren Teller. „Sie sehen aus wie Schneewittchen, aber Sie klingen wie ...“

„Die böse Hexe?“, unterbrach sie ihn lächelnd, aber ihre Augen blieben ernst.

„Nein. Du meine Güte, nein. Aber Sie erinnern mich noch immer an meinen Sergeant in der Army.“

„Was verstehen Sie daran nicht?“ Sie zuckte anmutig mit den Schultern. „Ich pflege meinen Körper, weil ich jetzt der einzige Mensch bin, den die Kinder haben. Und mit Kindern ist es bequemer, zu Hause zu arbeiten. Genauer gesagt, es geht nicht anders, und ich bin heilfroh, es geschafft zu haben. Und den Kasernenhofton braucht man bei sechs Kindern.“

„Also liegt alles an den Kindern?“

„Alles, was ich tue, tue ich für sie.“

Sie war das absolute Gegenteil des Frauentyps, den er mochte. Eigentlich sollte er aufstehen und gehen. Er tat es nicht.

„Ich halte Sie für eine bewundernswerte Frau“, gestand er.

Sie lachte. „Das klingt, als könnten Sie bewundernswerte Frauen nicht ertragen. Was ich tue, ist nicht besonders bewundernswert. Mir bleibt nur nichts anderes übrig.“

„Ich kann bewundernswerte Frauen durchaus ertragen, glauben Sie mir.“

„Aber Sie mögen Sie auch nicht. Erzählen Sie mir, warum Sie ausgerechnet nach Marshfield gezogen sind. Wie hat es einen Mann von Welt wie Sie in eine Kleinstadt verschlagen?“

„Ich bin nicht weit von hier aufgewachsen. In Cherry Hill. Bevor meine Eltern sich scheiden ließen. Vermutlich kehre ich gerade zu meinen Wurzeln zurück. Kleinstädte haben mich immer interessiert.“

„Hier finden Sie reichlich Material.“ Sie beugte sich zu ihm. „Wie finden Sie das Toupet des Bürgermeisters?“

„Nicht meine Farbe.“ Ihr Parfüm verwirrte seine Sinne. Es war leicht, wie Sandelholz und Jasmin.

„Er trägt es, um die Frauen zu beeindrucken. Er hält sich für einen richtigen Charmeur.“

Michael grinste. „Wirklich? Und so ein Mann wird hier gewählt?“

„Oh, er hält sich zurück. Jedenfalls habe ich noch nichts Gegenteiliges gehört.“ Sie richtete sich wieder auf. „Und Sie wollen Ihr Single-Leben aufgeben, häuslich werden und eine Familie gründen?“

„Keineswegs“, widersprach er. „Das wäre schlecht für meine Kolumnen und erst recht für mein erstes Buch, einen Ratgeber für Junggesellen.“

Sie lachte. „Früher oder später erwischt es jeden. Sehen Sie mich an. Was wollen Sie denn sonst mit einem

Riesenhaus auf einem großen Gartengrundstück? Wissen Sie was? Ich helfe Ihnen, eine wirklich nette Frau zu finden – oder sind Sie wirklich so unausstehlich, wie Sie in den Kolumnen wirken?“

„Hoffentlich nicht. Wen haben Sie denn für mich ausersehen?“

„Mmm.“ Die Art, wie sie den Mund spitzte, ließ ihn an den Kuss denken. „Nicht einfach ... Jetzt weiß ich. Barbara Neidermyer ist süß und hat noch ihre eigenen Zähne.“

„Klingt verlockend.“

„Oder Buffy Wilmont. Sie ist reich ...“

„Klingt sogar sehr verlockend.“ Er probierte den Salat. „Der schmeckt wirklich gut. Wie wäre es mit der Lady, die ihn gemacht hat?“

„Myra?“ Janice lächelte. „Sie mögen also ältere Frauen?“ Sie zeigte auf eine großmütterliche Frau. „Das ist Myra.“

„So sehr mag ich ältere Frauen nun auch wieder nicht.“

„Sie machen es mir schwer“, seufzte sie und nahm den letzten Bissen von ihrem Teller. „Na ja, vielleicht werden wir beide doch noch gute Nachbarn, nachdem ...“ Sie verstummte.

Michael wusste, dass sie auf den Kuss anspielte, und beschloss, ihr aus der Verlegenheit zu helfen. „Es tut gut, eine Frau essen zu sehen“, wechselte er das Thema.

„Sie haben mit ultraschlanken Models schlechte Erfahrungen gemacht, was?“

„Hin und wieder“, gestand. Models sahen auf Fotos gut aus, aber in natura verloren sie schnell an Reiz.

„Sie brauchen Hilfe“, sagte sie ernst. „Der Frauenclub veranstaltet einmal im Jahr eine Modenschau.“

„Ich wette, Sie sind das Topmodel.“

Ihre Miene wurde verschlossen. „Sie kommen von den Models nicht los, was?“

Überrascht setzte er sich auf. „Ich wollte Ihnen nur ein Kompliment machen.“

„Zu meinem Aussehen. Schauen Sie niemals hinter die Fassade?“

„Natürlich tue ich das.“

„Sie klingen nicht so. Myra ist Ihnen zu alt. Sie haben meine Essgewohnheiten kritisiert und ...“

„Ich habe Ihre Essgewohnheiten keineswegs kritisiert!“, protestierte er lauter als beabsichtigt.

Janice stand auf und stellte den leeren Teller auf ihren Stuhl. „Ich muss jetzt gehen. Willkommen in Marshfield. Ich hoffe, es gefällt Ihnen hier.“

Sie verließ die Terrasse mit Würde und Anmut – und einem dezenten, aber höchst verführerischen Hüftschwung.

Verlegen sah Michael sich um. Die anderen Leute starrten ihn an. Ein wirklich toller Abend, dachte er wütend. Und wem hatte er diesen misslungenen ersten Auftritt in der feinen Gesellschaft von Marshfield zu verdanken? Seiner bezaubernden Nachbarin Mrs Janice Parker.

Frauen.

Janice starnte auf die Lücke im Zaun, nahm ihren Mut zusammen und schlüpfte hindurch. Sie kämpfte sich durch das dichte Gestrüpp, bis sie auf dem Rasen stand.

Sie hatte nicht schlafen können und gesehen, dass sein Licht noch brannte. Sie musste sich für ihr unmögliches Benehmen auf der Party entschuldigen, sonst würde sie keine Auge zu tun.

Sie musste mehrmals klopfen, bevor er öffnete.

Er trug eine kurze Schlafanzughose. Sonst nichts.

„Oh Gott“, murmelte Janice und riss den Blick von der muskulösen Brust und den dunklen Härchen los. „Ich ... ich komme wohl ungelegen?“

„Eigentlich nicht“, erwiderte er stirnrunzelnd. „Gibt es ein Problem?“

„Nein ... nun ja, doch. Ich selbst bin das Problem.“ Sie zögerte. „Ich habe mich vorhin unmöglich benommen und möchte mich entschuldigen.“

„Jetzt?“

„Ich weiß, es ist spät ... Aber Sie sind ein neuer Nachbar, und ich habe mich schlimmer aufgeführt als meine Kinder. Ich konnte nicht schlafen. Als ich Ihr Licht sah, dachte ich mir, ich riskiere es einfach. Falls Sie schon angerufen haben, um Ihr Grundstück mit einem drei Meter hohen Drahtzaun zu umgeben, so verstehe ich das. Es tut mir wirklich leid und ich will Sie auch nicht länger stören. Danke, dass Sie mir zugehört haben. Gute Nacht.“

Sie wandte sich zum Gehen.

„Warten Sie“, hielt er sie zurück.

Sie drehte sich um.

„Wie wäre es mit einem Kaffee?“

„Es ist schon fast Mitternacht“, begann sie, während in ihr die Alarmsirenen schrillten.

„Ich bin auf, Sie sind auf, warum also nicht? Ich schätze, wir hatten beide einen schlechten Start miteinander, also möchte ich auch meinen Teil zur Verbesserung unserer Beziehung tun. Sie dürfen meine gutnachbarliche Geste nicht ausschlagen.“

Dies war der Moment, in dem sich die Reife einer Frau bewies. Aber Janice war mehr nach Davonlaufen zumute.

„Danke“, erwiderte sie. „Ein Kaffee wäre schön.“

Er öffnete die Tür noch weiter, und sie betrat die Küche.

„Setzen Sie sich.“ Er zeigte auf den Tisch. „Ist Pulverkaffee okay?“

„Wenn er entkoffeiniert ist.“ Sie nahm Platz.

„Ist er.“ Er füllte den Kessel und stellte ihn auf den alten Herd. „Ich bin gleich zurück.“

Janice saß auf der Stuhlkante und fragte sich, wie sie das hier durchstehen sollte. Und durchstehen musste sie es, denn bisher hatte nur Amy einen guten Eindruck gemacht, und das war nicht gerade schmeichelhaft für die Parkers.

Sie würde es schaffen.

Plötzlich wurde ihr bewusst, wie still es war. So still war es in ihrem Haus schon lange nicht mehr gewesen.

Der Kessel pfiff, und Janice stand auf, um ihn vom Herd zu nehmen.

„Ich mache das schon.“ Michael kam in Jeans und Hemd zurück.

„Es ist so still hier“, sagte sie und setzte sich wieder.

„Manchmal ist es mir zu still.“

Als er ihr den Kaffee brachte, berührten sich ihre Finger.

„Wie gefällt Ihnen Marshfield bisher?“, fragte sie.

„Nun ja, das Wetter war recht angenehm, nicht wahr? Nicht zu heiß für Mai und nicht zu feucht“, antwortete er ausweichend.

Sie lachte. „Schon verstanden.“

„Danke.“

Das verlegene Lächeln verlieh ihm einen jungenhaften Charme. Bestimmt lagen ihm die Frauen zu Füßen. Natürlich war ein Mann wie er keiner, für den sie sich interessieren sollte. Ein überzeugter Single war nicht lange treu und konnte nicht mit Kindern umgehen.

„Wie läuft es mit dem Schreiben?“, fragte sie.

„Langsam.“ Er verzog das Gesicht. „Ich brauche absolute Stille, wenn ich schreibe, aber irgendjemand spielt hier Waldhorn, und das stört mich.“

Janice stellte die Tasse ab. „Die Addams-Familie schlägt wieder zu. Das bin ich.“

„Sie? Sie spielen Waldhorn?“

„Nein, mein Sohn David. Er ist im Schulorchester und spielt ganz gut. Er hat sogar schon Preise gewonnen, aber

das hört man auf die Entfernung wohl nicht.“

„Er spielt gut. Aber ich frage mich dauernd, was er spielt. Und da er es immer dann tut, wenn ich schreiben will, lenkt es mich ab.“ Michael rieb sich die Stirn. „Oh je, ich klinge schon wieder wie der böse Nachbar, was?“

„Das ist okay. Ich werde David bitten, einfach früher am Nachmittag zu üben.“ Sie lachte. „Dabei dachte ich, wenigstens Sie blieben von David verschont.“

„Leider nicht. Was spielt er denn nun?“

„*When I'm Sixty-Four*, ein Sousa-Medley und *Watermelon Man*.“

Verblüfft starrte er sie an. „Im Ernst? Ich habe nichts davon erkannt.“

„Ich normalerweise auch nicht, bis ich zu einem Schulkonzert ging und das ganze Orchester hörte“, gestand sie und nippte an ihrem Kaffee.

„Ich will die Küche irgendwann renovieren lassen“, wechselte er das Thema. „Können Sie mir eine gute Firma empfehlen?“

„Mehrere. Ich führe zwei Betrieben die Bücher. Sie sind beide teuer, aber zuverlässig.“ Sie nannte die Namen.

„Danke.“

„Es ist schön hier.“ Sie nahm noch einen Schluck. „Sonst helfe ich um immer jemandem bei den Hausaufgaben, schlichte einen Streit ums Fernsehprogramm oder trinke mit Amy und ihren Stofftieren Tee. Manchmal glaube ich, ich habe ganz vergessen, wie man mit Erwachsenen spricht.“

Er lächelte mitfühlend. „Sie sind hier jederzeit willkommen, wenn Sie mit einem Erwachsenen reden wollen.“

„Danke“, erwiderte sie, obwohl sie sein Angebot nicht annehmen würde. Sie müsste verrückt sein, es zu tun. Sie starrte in ihre Tasse und stellte enttäuscht fest, dass sie fast leer war. Sie wünschte, sie wäre voll, aber es war zu spät,